

Denk-Anstöße

Interessantes, Merkwürdiges und Nachdenkliches,
gesammelt von Dietrich W. Thielenhaus

Ernüchterung

Als Strohfeuer scheint sich die konjunkturelle Aufhellung in den ersten beiden Monaten des Jahres zu erweisen. Im März sorgten auf mehreren wirtschaftlichen Schauplätzen überraschende Rückgänge für Ernüchterung. Nicht nur die Exporte und der industrielle Auftragseingang zeigten sich rückläufig, sondern auch die Produktion von Industrie, Bau und Energieversorgern, die 3,4 % unter dem Vormonat blieb. Am stärksten war der Rückschlag in der Kfz-Industrie, die ein Minus von 6,5 % meldet. In der Baubranche lag der Produktionsrückgang bei 4,6 %. Das Neugeschäft der Industrie brach im März so stark ein wie seit der Hochphase der Corona-Krise im Jahr 2020 nicht mehr. Die Aufträge gingen gegenüber dem Vormonat um 10,7 % zurück. Schlechte Nachrichten kommen auch vom Export. So sanken die Ausfuhren im März um 5,2 % gegenüber dem Vormonat. Auf der Minus-Skala rangierten die USA (Rückgang um 10,9 %) vor China (9,3 %) und der EU (6,2 %). Als Ursachen gelten hohe Inflationsraten, steigende Zinsen und geopolitische Verunsicherungen. Vor diesem Hintergrund hat die Deutsche Industrie- und Handelskammer ihre Prognose für das Exportwachstum in 2023 von 2,5 % auf 1,0 % mehr als halbiert. Als Zwischenergebnis ist festzuhalten, dass die deutsche Wirtschaft im ersten Quartal nur haarscharf an der lange befürchteten Rezession vorbeigeschrammt ist.

„Stresstest in Echtzeit“

Als trügerisch könnte sich die vermeintliche Ruhe nach dem Bankenbeben in den USA und der

Schweiz erweisen. Die Finanzaufsicht BaFin sieht noch keine wirkliche Entspannung auf den Finanzmärkten und warnt vor „irrationalen Ängsten“. Das globale Finanzsystem durchlaufe aktuell einen „Stresstest in Echtzeit“. Noch seien nicht alle Folgen der gestiegenen Zinsen sichtbar. Derzeit sei die Lage insgesamt stabil. Aber die Erfahrung zeige, dass sich die Krisen gewöhnlich in Schüben entwickeln. Die Fakten geben in der Tat Anlass zur Sorge: So sind seit der Pleite der kalifornischen Silicon Valley Bank bisher noch drei weitere regionale Banken kollabiert. Nach FED-Angaben sind seit März rund 500 Mrd. US-Dollar von amerikanischen Geldinstituten abgezogen worden. Eine Ende April von dem Einlagensicherungsfonds FDIC veröffentlichte Untersuchung hat ergeben, dass schon im Jahr 2022 722 Banken nicht realisierte Verluste von über 50 % ihres Eigenkapitals in den Büchern hatten. Derzeit gebe es 31 Banken, deren finanzielle Lage „sehr schlecht“ sei. Als zusätzliches Klumpenrisiko wirkt in den USA die Entwicklung bei den Gewerbeimmobilien, die in wenigen Monaten bereits 25 % an Wert verloren haben. Hier droht eine gewaltige Lawine an Kreditausfällen. Als kontraproduktiv erweist sich in dieser sensiblen Gemengelage die Wirkungsmacht der sozialen Medien, die Informationen und (leider auch) Gerüchte in kürzester Zeit weltweit verbreiten. Außerdem lassen sich Gelder digital – ohne den klassischen Bank Run mit Warteschlangen – schnell und einfach transferieren. Daher kann die BaFin-Feststellung, dass es „bisher keine Ge-

Der Autor dieser Kolumne ist als Inhaber der Marketing-Agentur Thielenhaus & Partner GmbH (Wuppertal) beruflich nicht nur mit dem SHK-Bereich, sondern auch mit zahlreichen anderen Branchen vertraut. Für die Leser der RAS formuliert er aus seinen Erfahrungen, Einblicken und Erkenntnissen allmonatlich „Denk-Anstöße“, die über den Tag hinaus von Bedeutung sein könnten.



Dietrich W. Thielenhaus

fahr für eine systemische Krise“ gebe, im Ernstfall nicht vielmehr Bedeutung haben als die gestrige Wasserstandsmeldung.

„Riskante Strategie“

Der Standort Deutschland ist auf die schiefe Bahn geraten. Hohe Energiekosten, steigende Zinsen, Fachkräftemangel und geopolitische Unsicherheiten schwächen die internationale Wettbewerbsfähigkeit. Die Anreize für deutsche Unternehmen, im Ausland zu investieren, nehmen zu. Das hat eine DIHK-Umfrage unter 5.100 Mitgliedsunternehmen ergeben. 44 % der Betriebe wollen ihre Investitionen in Nordamerika erhöhen, wo der Inflation Reduction Act mit Subventionen und Steuergutschriften lockt. Für Prozesswärme zahlen deutsche Unternehmen derzeit bis zum Fünffachen dessen, was ihre amerikanischen Konkurrenten aufbringen müssen. Unter der Überschrift „Deutschland stürzt ab“ kommentiert Ulf Poschardt in der „Welt“: „Die Mehrheit zweier starker Mittelstandsverbände, die der Familien und der jungen Unternehmer, würde in Zukunft ein Unternehmen eher im Ausland als in Deutschland aufbauen. Fast ein Viertel der Befragten denken mindestens einmal pro Woche daran, ihr Unternehmen zu verkaufen. Nahezu alle befragten Unternehmer (96 %) sind überzeugt, dass die Deindustrialisierung in Deutschland begonnen hat.“ Die Wirtschaftsweise Vero-

nika Grimm hat nach dem Verkauf der Heiztechnik-Sparte von Viessmann zu einer Debatte über den Wirtschaftsstandort Deutschland aufgerufen. Wichtig sei, Rahmenbedingungen zu schaffen, „damit Unternehmen Technologie entwickeln und die Produktion auch hier skalieren“. Dafür brauche es berechenbare und attraktive Rahmenbedingungen. Es sei eine riskante Strategie, mit Verboten zu agieren, die zukünftige Regierungen eventuell wieder aufheben und abändern. Das führe dazu, dass in Deutschland weniger investiert werde. Prof. Grimm vermutet, dass die „regulatorische Unsicherheit“ auch beim Viessmann-Verkauf eine Rolle gespielt habe. Der Bund der Familienunternehmer wirft dem Bundeswirtschaftsminister vor, er habe den Mittelstand vollkommen aus den Augen verloren. Die neue Vorsitzende kritisiert: „Die Fixiertheit des Wirtschaftsministers auf Großindustrie und Subventionen als einziges Instrument für Wirtschaftspolitik ist völlig realitätsvergessen, weil auch sehr viele mittelständische Betriebe dem internationalen Wettbewerbsdruck ausgesetzt sind.“ Und zu geplanten Einführungen eines günstigen Industriestrompreises merkt sie an: „Habecks Subventionspläne spalten unser Land: auf der einen Seite die vom Staat abhängigen Großkonzerne, auf der anderen Seite, die mittelständischen Familienunternehmen und Arbeitnehmer, die dies bezahlen“.